

Matthes, Jürgen

**Article**

## Wie abhängig ist die deutsche Wirtschaft exportseitig von China?

ifo Schnelldienst

**Provided in Cooperation with:**

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

*Suggested Citation:* Matthes, Jürgen (2020) : Wie abhängig ist die deutsche Wirtschaft exportseitig von China?, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 73, Iss. 02, pp. 32-38

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/216132>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Jürgen Matthes\*

# Wie abhängig ist die deutsche Wirtschaft exportseitig von China? \*\*

**Könnte sich Deutschland gegenüber China entschiedener positionieren, oder ist der deutsche Produktions- und Beschäftigungsstandort, ähnlich wie einzelne stark exponierte deutsche DAX-Konzerne, schon zu stark vom Absatzmarkt China abhängig? Zwar ist China im Warenhandel wichtigster deutscher Handelspartner. Hier und auch bei den Wertschöpfungsexporten von Waren und Dienstleistungen nach China ist Deutschlands Exponiertheit vor allem im europäischen und teils auch im Vergleich zu den USA hoch. Da die deutsche Wirtschaft viele wichtige Exportpartner hat, bleibt die exportseitige Abhängigkeit aber weiterhin begrenzt. Mehr als 97% der nominalen Bruttowertschöpfung am deutschen Produktionsstandort hängt nicht von den deutschen Wertschöpfungsexporten nach China ab.**

Die Debatte über den Umgang mit der Volksrepublik China wird zunehmend kritischer (vgl. Hüther 2019), nicht nur bezüglich der Einhaltung der Menschenrechte in Xinjiang und Hongkong. Auch wirtschafts- und handelspolitisch nimmt die Skepsis zu, sei es mit Blick auf wettbewerbsverzerrende Subventionen in China, nicht nach Marktprinzipien agierende Staatsunternehmen, forcierten Technologietransfer oder die Frage, ob chinesische Ausrüster vertrauenswürdig genug sind, um beim Aufbau des 5G-Netzes in Deutschland beteiligt zu werden.

Bei der Frage, wie sich Deutschland gegenüber China und auch im Handelsstreit zwischen den USA und China positionieren soll, gibt es unterschiedliche Meinungen. Wenn eine selbstbewusstere Positionierung gegenüber der chinesischen Regierung gefordert wird, werden regelmäßig Stimmen laut, die auf eine hohe ökonomische Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von China hinweisen. Dabei wird nicht zuletzt auf die Tatsache verwiesen, dass China inzwischen zum wichtigsten deutschen Warenhandelspartner geworden ist. Damit verbunden ist die Sorge, dass potenzielle wirtschaftliche Gegenmaßnahmen Chinas zu erheblichen ökonomischen Einbußen hierzulande führen könnten. Von einer solchen Eskalation wären einige große deutsche Unternehmen mit umfangreichen Aktivitäten in China besonders betroffen. So erwirtschaften einzelne Dax-Firmen hohe Anteile ihres globalen Umsatzes in China, teilweise bis weit über ein Fünftel (vgl. Heide et al. 2019).

Wie abhängig ist die deutsche Wirtschaft – verstanden als Produktions- und Beschäftigungsstand-

ort Deutschland – tatsächlich von China.<sup>1</sup> Diese Frage wird im Folgenden mit einem Schwerpunkt auf deutsche Exporte nach China analysiert.<sup>2</sup>

## ZUNEHMENDE BEDEUTUNG CHINAS IM DEUTSCHEN AUSSENHANDEL

Chinas zunehmende Bedeutung für die deutsche Wirtschaft lässt sich anschaulich am Anstieg der Außenhandelsanteile im Warenaustausch mit der deutschen Wirtschaft verdeutlichen (vgl. Abb. 1). Auf Basis der nominalen Daten für den deutschen Warenhandel in der langfristigen Perspektive nahm der Anteil Chinas an der Einfuhr von 1,8% aller Länder im Jahr 1991 auf 9,7% im Jahr 2018 sehr stark zu. Bei der Warenausfuhr ist im gleichen Zeitraum ein immenser Anstieg von 0,8% auf 7,1% zu verzeichnen.

Interessant ist, dass sich die relative Bedeutung Chinas als Handelspartner über die Zeit recht uneinheitlich veränderte:

- Bis zum Ende der 1990er Jahre wuchs Chinas Anteil noch nicht stark.
- Das Gros der Anteilszuwächse entfällt auf die erste Dekade der 2000er Jahre, nachdem China Ende 2001 der Welthandelsorganisation beigetreten und es auf beiden Seiten zu einem Abbau von Handelsbarrieren gekommen war. Bei der Einfuhr fand dieser Anstieg relativ kontinuierlich statt, bei der Ausfuhr hingegen kam es vor allem zwischen 2008 und 2011 zu einem großen Anteilssprung.
- Dagegen hat sich seit dem Beginn der vorigen Dekade der Anteil Chinas auf der Einfuhrseite nicht mehr erhöht. Auch auf der Ausfuhrseite

\* Jürgen Matthes leitet das Kompetenzfeld »Internationale Wirtschaftsordnung und Konjunktur« am Institut der deutschen Wirtschaft, Köln.

\*\* Dieser Artikel ist eine stark gekürzte und leicht veränderte Version von Matthes (2019).

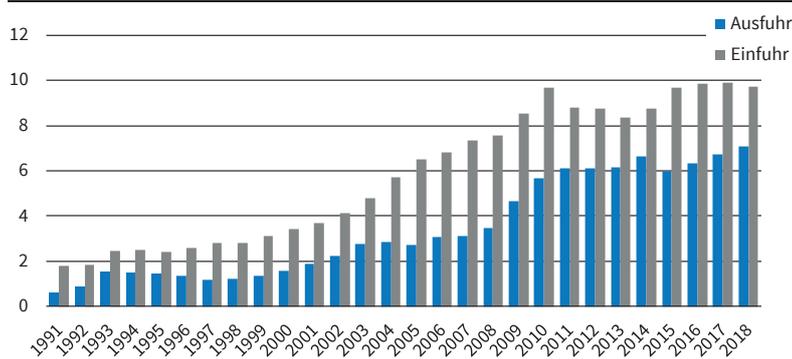
<sup>1</sup> Für eine ähnliche Untersuchung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Europäischen Union und China vgl. Dadush et al. (2019).

<sup>2</sup> Für eine Analyse der Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von chinesischer Wertschöpfung auf der Importseite vgl. Matthes (2019).

Abb. 1

**Anteil Chinas am deutschen Warenhandel**

Angaben in % des Außenhandels mit allen Handelspartnern



Quelle: Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft.

© ifo Institut

blieb Chinas relative Bedeutung zwischen 2011 und 2016 weitgehend konstant und stieg erst in den Jahren 2017 und 2018 wieder etwas an.

Im Jahr 2018 ist China damit der wichtigste Handelspartner Deutschlands. Bei den Wareneinfuhren liegt China ebenfalls mit rund 106 Mrd. Euro auf Rang 1, vor den Niederlanden (knapp 98 Mrd. Euro) und mit großem Abstand vor Frankreich (65 Mrd. Euro). Bei den Warenausfuhren rangiert China mit 93 Mrd. Euro an dritter Stelle hinter den USA (113 Mrd. Euro) und Frankreich (105 Mrd. Euro).

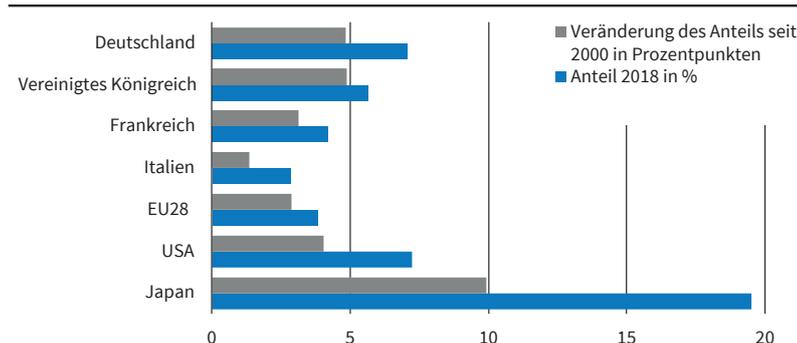
**INTERNATIONALER VERGLEICH**

Im europäischen Vergleich ist Deutschland das Land mit dem höchsten Anteil der Warenausfuhren nach China (vgl. Abb. 2). Für die EU 28 insgesamt betrug der Anteil Chinas an den Warenausfuhren im Jahr 2018 lediglich 3,8%. In Frankreich lag er etwas höher, in Italien deutlich darunter. Für zahlreiche andere – in Abbildung 2 nicht ausgewiesene – europäische Länder lag der Anteil bei 2% und teils noch deutlich darunter. Unter den EU-Ländern kommen lediglich das Vereinigte Königreich und Finnland auf Anteilswerte von deutlich über 5%. Ähnliche Aussagen gelten für den Anteilzuwachs seit 2000. Auch hier liegen Deutsch-

Abb. 2

**Warenausfuhren<sup>a</sup> nach China im G-6-Vergleich**

Anteil an den Warenausfuhren in alle Exportländer in % und Anteilsveränderung in Prozentpunkten



<sup>a</sup> Angaben auf Basis nominaler Daten.

Quelle: IWF DOTS; Institut der deutschen Wirtschaft.

© ifo Institut

land und das Vereinigte Königreich mit deutlichem Abstand vor den anderen europäischen Partnern.

Beim Blick auf die übrigen G-6-Länder (G 7 ohne Kanada) rangiert Deutschland bei den Ausfuhranteilen nach China auf gleicher Höhe wie die USA (vgl. Abb. 2). Aufgrund der geografischen Nähe weist Japan einen sehr viel höheren Anteil von fast einem Fünftel auf. Der hohe Anteil Deutschlands im europäischen Vergleich wird durch

diese internationale Betrachtung etwas relativiert.

Es ist zudem festzuhalten, dass auch ein im europäischen Vergleich hoher Exportanteil von rund 7% letztlich nur einen überschaubaren Teil der deutschen Gesamtausfuhr darstellen. Die deutsche Wirtschaft setzt ihre Produkte weltweit in sehr vielen Ländern ab. Auf den Rest der Welt entfallen selbst nach dem beachtlichen Anstieg der Ausfuhranteile Chinas immer noch rund 93%. Diese breite Diversifizierung mindert die Abhängigkeit von China als Absatzmarkt für deutsche Waren.

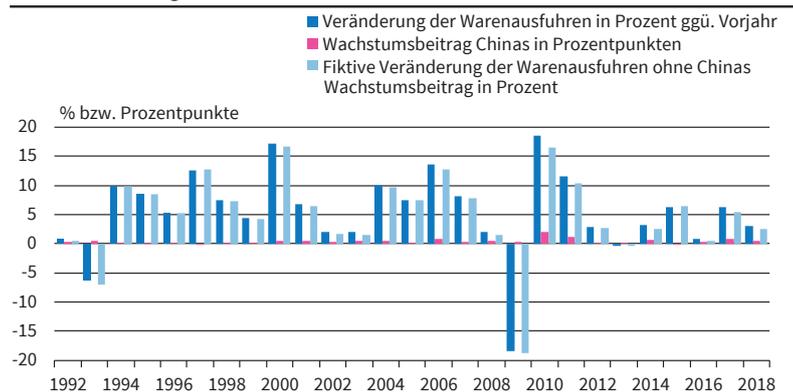
**WACHSTUMSBEITRAG CHINAS ZU DEUTSCHEN WARENAUSFUHREN**

Die Betrachtung der Relevanz am aktuellen Rand ist jedoch nur eine Seite der Medaille. Darüber hinaus ist angesichts des großen Anteilzuwachses Chinas bedeutsam, wie stark die Steigerung der Ausfuhren nach China zum Wachstum der deutschen Warenexporte (und damit letztlich auch zum Wirtschaftswachstum) beigesteuert hat. Im gesamten Zeitraum 1991 bis 2018 wuchsen die Ausfuhren nach China um 4 376% und die gesamten deutschen Ausfuhren in alle Länder um 287%. Damit hat der Zuwachs der Ausfuhren nach China 26,7 Prozentpunkte zu dem Gesamtzuwachs beigetragen, was einem Anteil von 9,3% am Gesamtzuwachs entspricht.

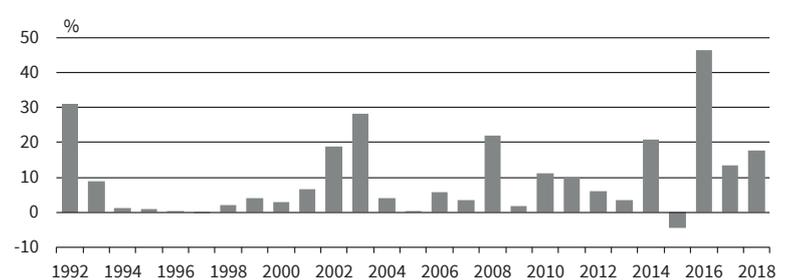
Ein genauerer Blick auf die Jahreswerte der Wachstumsbeiträge zeigt ebenfalls, dass die Bedeutung Chinas nicht überschätzt werden sollte. Das macht Abbildung 3 auf Basis nominaler Daten deutlich, wobei hier bei negativer Veränderungsrate der gesamten deutschen Warenausfuhr und positiver Veränderungsrate der Ausfuhren nach China ein positiver,

Abb. 3

**Wachstumsbeitrag Chinas zu den deutschen Warenausfuhren**



**Anteil Chinas am Gesamtzuwachs**



Quelle: Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft.

© ifo Institut

statt ein rechnerisch negativer Wachstumsbeitrag in Prozent ausgewiesen wird.

Im oberen Teil der Abbildung fällt ins Auge, dass die Wachstumsbeiträge Chinas bis auf die Jahre 2010 und 2011 deutlich kleiner sind als 1 Prozentpunkt und auch nur in fünf Jahren über einen halben Prozentpunkt hinausgehen. Damit fällt der – hier zur Illustration errechnete – fiktive Zuwachs der gesamten Ausfuhren ohne Chinas Beitrag in den meisten Jahren nur geringfügig kleiner aus als der tatsächliche Zuwachs. Ohne China wären die deutschen Ausfuhren pro Jahr nur wenig schwächer gewachsen.

Es stellt sich allerdings die Frage, wie es zu den hohen Anteilen am Gesamtzuwachs im unteren Teil der Abbildung 3 kommt. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich: Besonders hohe Anteile am Gesamtzuwachs ergeben sich meist nur dann, wenn die gesamten Ausfuhren nur geringfügig wuchsen. Da Chinas Wachstumsbeitrag zwar gering, aber meist positiv ist (bis auf die Jahre 1997 und 2015), fällt er vor allem dann relativ gesehen besonders ins Gewicht, wenn die Zuwachsraten der Gesamtausfuhren gering sind. Das gilt für die Jahre 1992, 2002, 2003, 2008, 2014 und 2016. Doch letztlich gilt die Aussage des vorigen Absatzes auch hier: Selbst in diesen Jahren wäre der gesamte Ausfuhrzuwachs ohne den begrenzten Zuwachs aus China nur geringfügig kleiner ausgefallen.

Eine besondere Bedeutung kommt dem Krisenjahr 2009 zu. Hier konnte Deutschland aufgrund einer expansiven Wirtschaftspolitik der chinesischen Regierung noch einen kleinen Zuwachs beim Wa-

renexport nach China erreichen, während die gesamte Ausfuhr um mehr als 18% zurückging. Chinas Rolle als Stabilisator der Weltwirtschaft während der globalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise wird hier deutlich. Doch erneut gilt, dass ohne China die gesamte Ausfuhr nur um wenig mehr geschrumpft wäre.

Deutlich relevantere absolute Wachstumsbeiträge Chinas sind lediglich in den Jahren 2010 und 2011 zu verzeichnen, in denen das in der Krise aufgelegte chinesische Stabilisierungsprogramm noch weiterwirkte. Wie aufgezeigt, fällt in die Jahre 2009 bis 2011 auch der deutliche Anstieg der Ausfuhranteile Chinas (vgl. Abb. 1). Doch in den folgenden Jahren 2012 und 2013, als die Zuwachsraten der deutschen Ausfuhren im Zuge

der Euroschuldenkrise und ihren Nachwirkungen stark einbrachen, kam auch von den Exporten nach China nur ein schwacher Wachstumsbeitrag.

Insgesamt steuerte China in der längerfristigen Betrachtung einen nennenswerten Wachstumsbeitrag zu den deutschen Warenausfuhren bei. Doch auch ohne das kräftige Wachstum der Exporte nach China war die Ausfuhrdynamik generell hoch.

**WERTSCHÖPFUNGSEXPORTE NACH CHINA**

Der bisherige Blick auf die Relevanz und Entwicklung der deutschen Ausfuhren stellt noch kein vollständiges Bild der Bedeutung Chinas als Exportpartner für die deutsche Wirtschaft dar. Zum einen wurde bislang nur der Handel mit Waren und nicht auch der Austausch von Dienstleistungen erfasst. Zum anderen könnte es sein, dass ein hoher deutscher Export von Waren und Dienstleistungen nach China für den Standort Deutschland weniger bringt, als es scheint, weil der Exportwert überwiegend nicht hierzulande, sondern im Ausland geschaffen wurde und hierzulande lediglich die ausländischen Vorleistungen zusammengefügt werden, die deutsche Wirtschaft quasi nur als Durchgangsstation oder Basarökonomie (vgl. Sinn 2005) dient.

Es kann aber auch sein, dass durchaus ein hoher Anteil eigener Wertschöpfung in den deutschen Exporten enthalten ist und die Bedeutung der importierten und verbauten Vorleistungen beim Blick auf die reine Handelsstatistik sogar noch überschätzt wird. Das wäre dann der Fall, wenn importierte Vor-

produkte selbst schon einen nennenswerten Anteil an deutscher Wertschöpfung enthalten, weil sie zuvor aus Deutschland zur Weiterverarbeitung und zum anschließenden Reimport ins Ausland exportiert wurden. Besonders in der Automobilproduktion ist bekannt, dass Vorprodukte im Zuge der Wertschöpfungsstufen sogar mehrfach Grenzen überschreiten können. Zudem ist es möglich, dass deutsche Wertschöpfung über andere Länder nach China exportiert wird, was in der deutschen Außenhandelsstatistik nicht erfasst wird.

Um hinter die komplexen Wertschöpfungsketten zu schauen und zu berechnen, wie viel eigene Wertschöpfung in den deutschen Exporten steckt, muss auf internationale Input-Output-Tabellen zurückgegriffen werden. Diese Möglichkeit bietet die Trade-in-Value-Added-Datenbank (TIVA) der OECD (2019), die auf den Inter-Country-Input-Output-Tabellen (ICIO) der OECD basiert. Sie liefert Zahlen für die in den Exporten eines Landes enthaltene Wertschöpfung des eigenen Landes und anderer Länder. Auf diese Angaben – im Weiteren als Wertschöpfungsexporte bezeichnet – wird hier im Weiteren zurückgegriffen. Damit lässt sich auch der Beitrag der Wertschöpfungsexporte zum (nominalen) Wirtschaftswachstum in Deutschland beziffern. Die TIVA-Angaben decken Exporte von Waren und Dienstleistungen ab, sie sind nominal (also nicht preisbereinigt) und in US-Dollar angegeben und decken aufgrund von verzögerter Lieferung von Input-Output-Daten den Zeitraum 2005 bis 2015 ab.

Dabei wird die Perspektive der Wertschöpfungswirkungen für den Standort Deutschland eingenommen. Der Absatz von deutschen Unternehmen mit eigener Produktion in China ist damit nicht explizit abgedeckt, allerdings einige indirekte Rückwirkungen auf den Standort Deutschland. Dazu gehören deutsche Vorleistungsexporte eigener Wertschöpfung von Unternehmen in Deutschland in verbundene Betriebe nach China. Auch fließt indirekt ein, wenn deutsche Unternehmen exportierte Wertschöpfung durch eine Verlagerung der Produktion nach China ersetzen, da Erstere dann nicht mehr in den TIVA-Werten für Deutschland erfasst wird. Gewinne deutscher Unternehmen in China werden nicht direkt erfasst. Sie kommen nur indirekt dann zur Geltung, falls sie in den geschilderten Weisen wertschöpfungswirksam werden, etwa wenn sie in einen Ausbau der Kapazitäten in China investiert werden und so zu mehr Vorleistungsexporten aus Deutschland oder zum Ersatz deutscher Exporte führen.

**INTERNATIONALER VERGLEICH**

Bezogen auf die deutschen Wertschöpfungsexporte liegt der Anteil Chinas an allen Exportpartnern mit 8,9% (vgl. Abb. 4) noch etwas höher als bei den Exporten mit 8,5% auf Basis der TIVA-Daten.<sup>3</sup> Dies deutet darauf hin, dass deutsche Wertschöpfung auch von anderen Ländern aus nach China exportiert wird. Beispielsweise ist bekannt, dass große deutsche Automobilhersteller aus den USA nach China exportieren und für die Produktion in den USA Vorleistungen aus Deutschland verwenden (vgl. Puls 2018).

Im Vergleich der G-6-Staaten zeigt sich ein weitgehend ähnliches Bild wie beim Warenhandel (vgl. Abb. 2) mit Blick auf den Anteil der Exporte nach China an den Exporten in alle Länder (vgl. Abb. 4). Deutschland weist unter den betrachteten europäischen Ländern auch bei den Wertschöpfungsexporten den höchsten Anteil und einen besonders starken Anstieg seit 2005 aus. Für Japan erweist sich China im internationalen Vergleich auch hier als deutlich wichtigerer Handelspartner. Die USA sind bei den Wertschöpfungsexporten ebenfalls deutlich stärker nach China orientiert als Deutschland – anders als beim Warenhandel, wo beide in etwa gleiche Anteile verzeichnen.

**BRANCHENBETRACHTUNG**

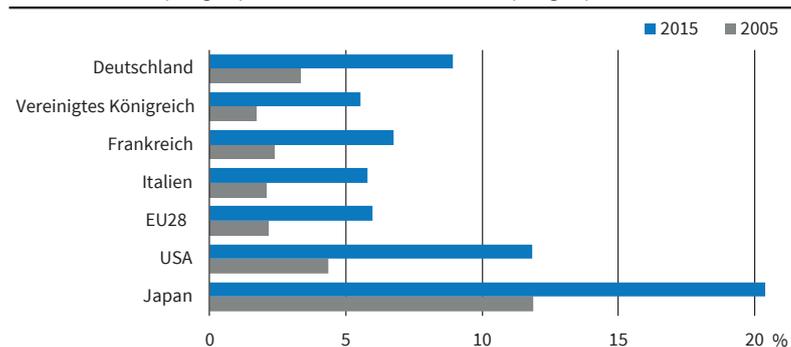
Beim Vergleich ausgewählter Branchen mit Blick auf Deutschland werden erhebliche Unterschiede deutlich (vgl. Abb. 5). Im Vergleich zum Gesamthandel (8,9%) stark überproportional ist der Anteil Chinas an den deutschen Wertschöpfungsexporten beim Maschinenbau (15,7%), bei der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (13,9%) und bei der Herstellung von elektrischen Ausrüstungen (12,5%). Bei den übrigen Branchen in Abbildung 5 sind die Abweichungen vom Durchschnitt nicht sehr groß. Offensichtlich sind besonders die Investitionsgüterhersteller mit

<sup>3</sup> Für Ausführungen zu Unterschieden zwischen der Warenhandelsstatistik und den TIVA-Angaben vgl. Matthes (2019).

Abb. 4

**Exportanteil<sup>a</sup> Chinas im G-6-Vergleich**

Anteil der Wertschöpfungsexporte nach China an den Wertschöpfungsexporten in alle Länder



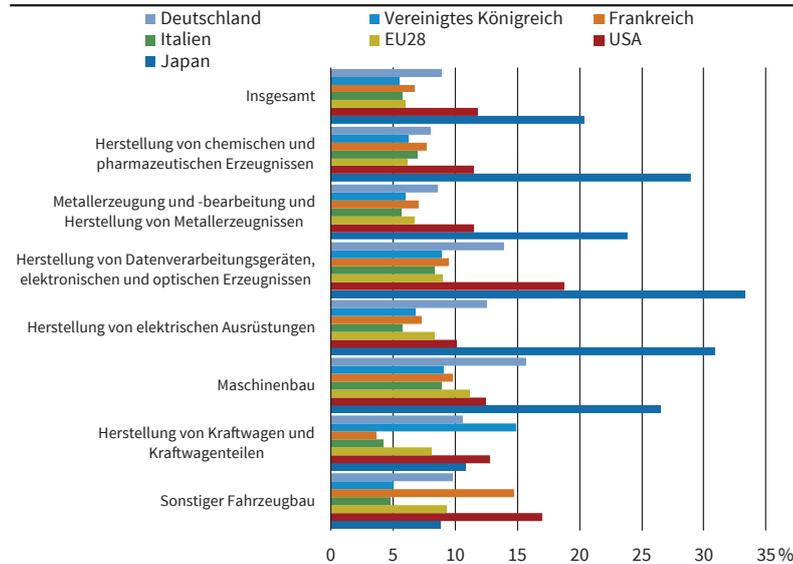
<sup>a</sup> Angaben auf Basis nominaler Daten.

Quelle: OECD 2019 (TIVA); Institut der deutschen Wirtschaft.

Abb. 5

**Exportanteil<sup>a</sup> Chinas im G-6-Vergleich (ausgewählte Branchen)**

Anteil der Wertschöpfungsexporte nach China an den Wertschöpfungsexporten in alle Länder



<sup>a</sup> Angaben auf Basis nominaler Daten.

Quelle: OECD 2019 (TIVA); Institut der deutschen Wirtschaft.

© ifo Institut

ihren Wertschöpfungsexporten überproportional auf China fokussiert. Sie haben zweifellos von dem chinesischen Industrialisierungs- und Investitionsschub im Betrachtungszeitraum profitiert.

Im europäischen Vergleich setzt die deutsche Wirtschaft in den ausgewählten Branchen fast durchweg anteilmäßig stärker auf China als die anderen hier betrachteten EU-Länder – mit Ausnahme des Sonstigen Fahrzeugbaus in Frankreich und der Automobilindustrie im Vereinigten Königreich. Beim Vergleich mit den USA und Japan bestätigt sich, dass beide Länder und vor allem Japan stärker in Richtung China ausgerichtet sind. In Japan erreichen einzelne Branchen sogar Anteile von um die 30%, vor allem im Bereich der Elektroindustrie. Lediglich im Fahrzeugbau unterscheidet Japan nicht viel von Deutschland mit Blick auf die Anteile Chinas bei den Wertschöpfungsexporten. Auch die USA weisen nahezu in allen ausgewählten Branchen höhere Anteile als die deutsche Wirtschaft auf, außer beim Maschinenbau und bei elektrischen Ausrüstungen.

**BEITRAG ZUR GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN Wertschöpfung**

Doch für die Frage, wie abhängig die deutsche Wirtschaft vom Exportabsatz in China ist, zählt vor allem die Bedeutung der Wertschöpfungsexporte nach China für die Gesamtwirtschaft und das Wirtschaftswachstum.

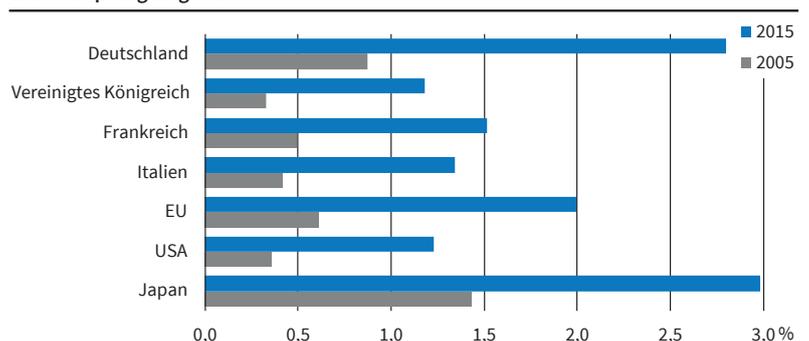
Abbildung 6 zeigt den Anteil der gesamten Wertschöpfungsexporte nach China an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung in der TIVA-Abgrenzung in nominaler Rechnung. Der G-6-Vergleich macht erneut deutlich, dass Deutschlands Exportiertheit relativ hoch ist. Auch beim Blick auf die Veränderung der betrachteten Anteile seit dem Jahr 2005 weist kein anderes Land einen größeren Zuwachs in Prozentpunkten auf. Das gilt wie zuvor im europäischen Vergleich. Doch vor allem in Relation zu den USA und zu Japan werden erhebliche Unterschiede zu den in Abbildung 4 ausgewiesenen Exportanteilen Chinas deutlich. Deutschland ist mit einem Anteil der Wertschöpfungsexporte von 2,8% an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung nahezu so stark auf China fokussiert wie Japan mit 3,0%, obwohl Japan wesentlich höhere Exportanteile aufweist. Gegenüber den USA (1,2%) zeigt sich (trotz leicht geringerer deutscher Exportanteile nach China) für Deutschland sogar eine deutlich höhere gesamtwirtschaftliche Abhängigkeit. Hier wirkt sich aus, dass die Volkswirtschaften der USA und Japans deutlich größer als die Deutschlands sind und größere Länder in aller Regel kleinere Exportanteile an der Wirtschaftsleistung aufweisen.

Doch der erste Eindruck einer relativ großen Abhängigkeit vom Exportabsatz in China muss ins richtige Licht gerückt werden. Denn ein Anteil der Wertschöpfungsexporte von 2,8% an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung sollte auch nicht überschätzt werden. Mehr als 97% der Wertschöpfung stammen weiterhin aus anderen Quellen.

Doch der erste Eindruck einer relativ großen Abhängigkeit vom Exportabsatz in China muss ins richtige Licht gerückt werden. Denn ein Anteil der Wertschöpfungsexporte von 2,8% an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung sollte auch nicht überschätzt werden. Mehr als 97% der Wertschöpfung stammen weiterhin aus anderen Quellen.

Abb. 6

**Anteil der Wertschöpfungsexporte nach China an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung insgesamt**

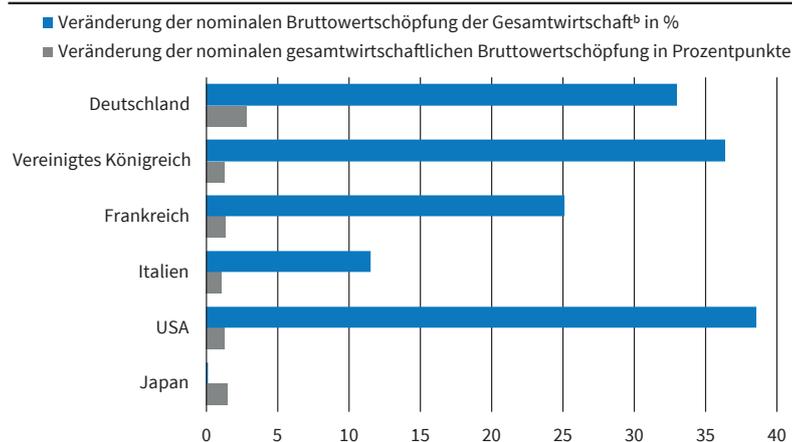


<sup>a</sup> Angaben auf Basis nominaler Daten.

Quelle: OECD 2019 (TIVA); Institut der deutschen Wirtschaft.

© ifo Institut

Abb. 7

**Wachstumsbeitrag der Wertschöpfungsexporte nach China<sup>a</sup> 2005 – 2015**

<sup>a</sup> Angaben auf Basis nominaler Daten. <sup>b</sup> Basisdaten umgerechnet auf Nationalwährungsbasis.  
Quelle: OECD 2019 (TIVA); Institut der deutschen Wirtschaft.

© ifo Institut

**WACHSTUMSBEITRAG DER WERTSCHÖPFUNGSEXPORTE**

Auch die folgende Betrachtung des Wachstumsbeitrags der Wertschöpfungsexporte nach China bestätigt dieses Bild. Auf Basis der TIVA-Daten beträgt der Zuwachs der gesamtwirtschaftlichen nominalen Bruttowertschöpfung im Zeitraum 2005 bis 2015 insgesamt rund 33% zwischen 2005 und 2015, was dem Zuwachs des nominalen BIP gemäß der deutschen VGR in diesem Zeitraum entspricht. Es ist zu bedenken, dass die TIVA-Daten nur eine nominale Betrachtung ermöglichen, also das Wirtschaftswachstum nicht wie üblich preisbereinigt ausgewiesen werden kann.

Die Wertschöpfungsexporte nach China – ebenfalls umgerechnet auf Nationalwährungsbasis – haben zwischen 2005 und 2015 einen Wachstumsbeitrag von 2,8 Prozentpunkten zu dem 33%igen Zuwachs der nominalen Bruttowertschöpfung geleistet (vgl. Abb. 7). Anders formuliert, gehen über 8% des nominalen Wirtschaftswachstums in diesem Zeitraum auf die Wertschöpfungsexporte der deutschen Wirtschaft nach China zurück. Im internationalen Vergleich fällt der nominale Wachstumsbeitrag Chinas in Prozentpunkten für Deutschland erneut relativ groß aus. In den übrigen betrachteten G-6-Ländern ist er nur in etwa halb so hoch.

Die Wertschöpfungsexporte nach China erweisen sich damit für Deutschland als durchaus relevant für das Wirtschaftswachstum. Doch erneut ist eine Relativierung angebracht. Denn auch ohne diesen Wachstumsbeitrag wäre die deutsche Wirtschaft nominal um über 30% gewachsen.

**BRANCHENBETRACHTUNG**

Trotz des deutlich geringeren China-Exportanteils der Automobilindustrie im Vergleich zum Maschinenbau (vgl. Abb. 5) steuert diese Branche mit

ihren Wertschöpfungsexporten mit 0,56% den größten Anteil zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung unter den hier betrachteten Branchen bei, wenn auch nur mit einem geringen Vorsprung zum Maschinenbau mit 0,53%. Die übrigen Branchen kommen auf wesentlich geringere Anteile. Diese Anteile sind Teilmenge des Anteils der Wertschöpfungsexporte insgesamt von 2,8% an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung (vgl. Abb. 6).

Hinter diesen Resultaten steht, dass das Volumen der gesamten Wertschöpfungsexporte

der Automobilindustrie groß ist, was den geringeren China-Exportanteil kompensiert. Auch der Anteilzuwachs seit 2005 fällt bei der Automobilindustrie am größten aus. Mit Blick auf die Beiträge zum Zuwachs der nominalen Bruttowertschöpfung 2005–2015 von 33% trägt die Automobilindustrie rund ein Viertel zum in Abbildung 7 ausgewiesenen Wachstumsbeitrag aller Branchen von 2,8 Prozentpunkten bei.

Gleichwohl gilt auch bei dieser Betrachtung: Zwar ragen Automobilindustrie und Maschinenbau im Branchenvergleich der Wertschöpfungsbeiträge heraus. Doch ist der Beitrag der Wertschöpfungsexporte dieser Branchen nach China zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung und zum nominalen Wertschöpfungszuwachs insgesamt gering.

**ABHÄNGIGKEIT INSGESAM BEGRENZT**

In der Debatte, ob sich Deutschland gegenüber China robuster positionieren soll, wird zuweilen darauf verwiesen, dass die deutsche Wirtschaft ähnlich wie einzelne deutsche DAX-Konzerne stark von China abhängen. Diese Sichtweise ist zu relativieren.

Im Warenhandel ist China inzwischen zwar wichtigster deutscher Handels- und Importpartner. Mit einem Ausfuhranteil von 7% spielt China für Deutschland eine deutlich größere Rolle als für alle anderen EU-Länder. Der enorme Zuwachs der deutschen Ausfuhren nach China trug zwischen 1991 und 2018 knapp 27 Prozentpunkte zum gesamten deutschen Ausfuhrzuwachs von über knapp 290% bei, was einem Anteil am Gesamtzuwachs von knapp einem Zehntel entspricht. Gleichwohl wären die jährlichen deutschen Ausfuhren ohne den Beitrag Chinas aber nur geringfügig weniger gestiegen (außer in wenigen einzelnen Jahren). Zudem hat die deutsche Exportwirtschaft viele Partner, auf die weiterhin 93% der Ausfuhren entfallen.

Die deutschen Wertschöpfungsexporte nach China machten auf Basis der TIVA-Daten der OECD nach einem kräftigen Anstieg im Jahr 2015 rund 2,8% der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung in Deutschland aus. In gleicher Größenordnung von 2,8 Prozentpunkten liegt deren Wachstumsbeitrag zum Zuwachs der gesamtwirtschaftlichen nominalen Bruttowertschöpfung in Deutschland von 33% zwischen 2005 und 2015. Diese Werte sind im internationalen Vergleich der G-6-Länder relativ höher als im Warenhandel, gerade auch in Relation zu den USA und Japan. Dies gilt vor allem für die deutschen Investitionsgüterhersteller (Maschinenbau und Elektroindustrie) und die Automobilindustrie. Trotzdem ist festzuhalten, dass mehr als 97% der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung nicht von den Wertschöpfungsexporten nach China abhängen und auch das nominale Wirtschaftswachstum ohne die China-Exporte rund 30% betragen hätte.

### EINORDNUNG DER ERGEBNISSE

Darüber hinaus ist mit Blick auf die Zukunft zu bedenken, dass der Betrachtungszeitraum 2005 bis 2015 durch Sondereffekte geprägt war, die sich vermutlich nicht mit der gleichen Dynamik fortsetzen werden:

- Erstens nahm die gegenseitige Handelsintegration in der Phase nach dem WTO-Beitritt Chinas deutlich zu. Der Anteilswachstum Chinas bei deutschen Importen und Exporten hat sich jedoch bereits seit 2011 abgeschwächt.
- Zweitens wuchs Chinas Wirtschaft in der vorigen Dekade mit enormen Raten, die zuletzt aber merklich zurückgingen.
- Drittens fragte China in der Phase seiner fortschreitenden Industrialisierung vor allem deutsche Investitionsgüter nach. Doch hat es sich zum Ziel gesetzt, hier mittelfristig durch einen Innovationsschub zunehmend autark zu werden.

Abschließend ist zu fragen, was bei einer merklichen Desintegration im Zuge eines Handelskonflikts passieren würde. Für die Konsequenzen dieses hypothetischen Szenarios gibt die folgende vereinfachte Überschlagsrechnung eine qualitative Einschätzung der zu erwartenden Größenordnung: Selbst wenn sich die deutschen Wertschöpfungsexporte nach China innerhalb der nächsten fünf Jahre in gleichmäßigen Schritten insgesamt halbieren würden, fiel das deutsche Wirtschaftswachstum nur um schätzungsweise knapp 0,2 Prozentpunkte pro Jahr geringer aus – ceteris paribus und unter vereinfachten Annahmen.

Dieses Ergebnis ergibt sich wie folgt: Der Anteil der nominalen Wertschöpfungsexporte nach China an der nominalen gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung in Deutschland beträgt wie gezeigt 2,8% im Jahr 2015. Eine Anteilshalbierung würde eine Verringerung der Bruttowertschöpfung um 1,4 Prozent-

punkte bedeuten, verteilt auf fünf Jahre ergibt sich eine Verringerung von knapp 0,3 Prozentpunkten pro Jahr in nominaler Rechnung. Wird angenommen, dass sich die nominale BIP-Wachstumsrate zu einem Drittel aus Preissteigerungen speist, resultiert ein Rückgang des realen BIP von knapp 0,2 Prozentpunkten pro Jahr über fünf Jahre.

Diese Verringerung ist merklich, würde aber die Dynamik einer sich im Rahmen des Potenzialwachstums entwickelnden deutschen Wirtschaft nur geringfügig mindern. In der aktuellen Situation der schwachen Wirtschaftsentwicklung in den Jahren 2019 und 2020 mit realen BIP-Zuwachsraten von 0,5% würde eine Verringerung um knapp 0,2 Prozentpunkte zwar relativ stärker ins Gewicht fallen, aber die deutsche Wirtschaft nicht in eine Rezession reißen.

Auch andere modellbasierte Berechnungen bestätigen die Größenordnung der hier aufgezeigten Effekte tendenziell. So würde eine lang anhaltende Wachstumskrise in China mit einer Wachstumsverlangsamung Chinas um 3 Prozentpunkte pro Jahr im zehnjährigen Zeitraum von 2019 bis 2028 das BIP-Niveau in Deutschland am Ende des Zeitraums im Jahr 2028 lediglich um insgesamt 0,3 Prozentpunkte geringer ausfallen lassen (vgl. Jovicic 2019). Diese Modellberechnung und auch die Überschlagsrechnung abstrahieren allerdings von weiteren möglichen negativen Effekten, die etwa im Rahmen einer erhöhten Unsicherheit im Zuge eines Handelskonflikts mit China resultieren könnten. Daher sollten die Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden.

Gleichwohl erscheint die exportseitige Abhängigkeit von China alles in allem begrenzt. Der Blick auf hohe Umsatzanteile einiger großer deutscher Unternehmen in China verzerrt das Bild.

### LITERATUR

- Dadush, U., M. Domínguez-Jiménez und T. Gao (2019), »The State of China-European Union Economic Relations«, Bruegel Working Paper, Nr. 9, Brüssel.
- Fritsch, M. und J. Jürgen (2017), *Factory Europe and its Ties in Global Value Chains*, GED Focus Paper, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Heide, D., S. Hofmann, J. Hofer, S. Hua, Th. Jahn, U. Sommer und St. Menzel (2019), »Das China-Dilemma – Wie die Volksrepublik zur Falle für deutsche Konzerne wird«, *Handelsblatt*, 18. Januar, verfügbar unter: <https://www.handelsblatt.com/politik/international/auslandsgeschaef-t-das-china-dilemma-wie-die-volksrepublik-zur-falle-fuer-deutsche-konzerne-wird/23874922.html?ticket=ST-2996991-0MpsZuMkfmeqFMDfIF-Qx-ap4>, aufgerufen am 3. Dezember 2019.
- Hüther, M. (2019), »Top-Ökonom wirft Politik und Wirtschaft »Naivität im Umgang mit China vor«, *WirtschaftsWoche*, 10. Januar, verfügbar unter: <https://www.wiwo.de/politik/ausland/michael-huether-top-oe-ekonom-wirft-politik-und-wirtschaft-naivitaet-im-umgang-mit-china-vor/23849002.html>, aufgerufen am 3. Dezember 2019.
- Jovicic, S. (2019), *Chinas Wirtschaft: Steigende Risiken*, IW-Report, Nr. 24, Köln.
- Matthes, J. (2019), *Zur Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von China im Außenhandel*, IW-Report, Nr. 43, Köln.
- OECD (2019), »TIVA – Trade in Value Added Database«, verfügbar unter: <https://www.oecd.org/sti/ind/measuring-trade-in-value-added.htm>, aufgerufen am 3. Dezember 2019.
- Puls, Th. (2018), *Deutsche Autohersteller und der US-Markt*, IW-Kurzbericht, Nr. 21, Köln.
- Sinn, H.-W. (2005), *Die Basar-Ökonomie. Deutschland: Exportweltmeister oder Schlusslicht?*, Econ, Berlin.